

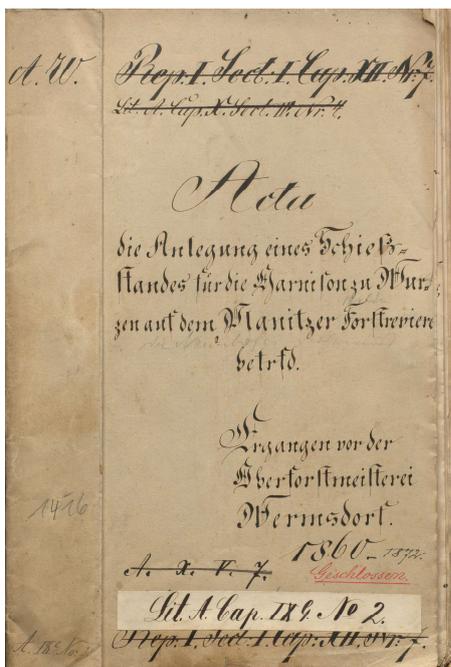
Schießen im Planitzwald

Volker Jäger

Die Schießübungen des in Wurzen stationierten Militärs waren bereits 1827 Gegenstand der Kritik. Mehrere Bennewitzer Einwohner sahen sich bei ihren landwirtschaftlichen Arbeiten auf den Muldewiesen dadurch einem hohen Risiko ausgesetzt. Sie forderten eine Verlegung des Schießplatzes oder zumindest umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen. Man einigte sich schließlich auf eine Verlegung der Schießmauer.¹

Im April 1831 richtete der Amtshauptmann Curt von Welck in Grimma ein Schreiben an den Wernsdorfer Forstmeister, in dem er auf die Notwendigkeit hinwies, für die Wurzener Garnison einen neuen Schießplatz einzurichten. Der bis dahin genutzte auf dem Exerzierplatz am sog. Schießhaus war durch die geplante Errichtung des Dammes für die neue Muldebrücke nicht mehr geeignet. Vorgeschlagen wurde eine Fläche am sog. Rehberg im vorderen Planitzwald, die man bei einer Ortsbegehung besonders geeignet fand.² Der Garnisonskommandant hielt für die von April bis September abzuhaltenden Schießübungen einen Platz von ca. 600 Ellen Länge (ca. 340 m) und 6 Ellen Breite für erforderlich. Die Schießrichtung sollte auf einen ansteigenden, mit Bäumen bewachsenen Hügel ausgerichtet werden.

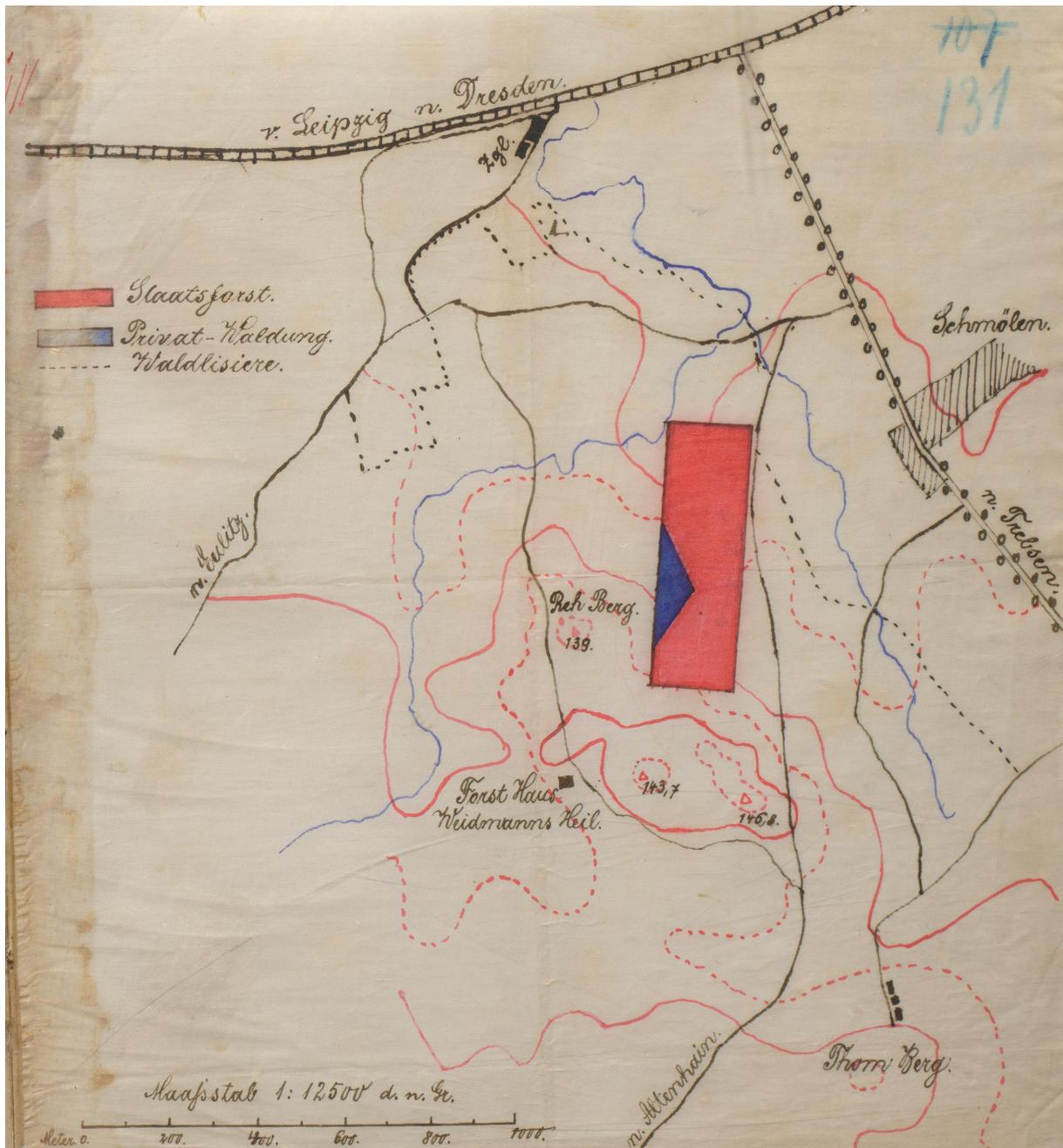
Der zuständige Förster Johann Christlieb Eckstein merkte zwar an, dass der Schießbetrieb für den Wald sehr nachteilig wäre. Er räumte aber ein, dass die Nutzung dieses Teils des Planitzwaldes als Schießplatz für die Menschen noch die geringste Gefahr darstelle. Die Jagdrechte für das betroffene Waldgebiet lagen jedoch bei dem Besitzer des Rittergutes Trebsen Moritz Baumann. Er genehmigte die Einrichtung des Schießplatzes nicht, weshalb das Projekt nicht umgesetzt wurde.



Einen neuerlichen Anlauf gab es im Jahr 1859, als der kommandierende Offizier des 12. Infanteriebataillons in Wurzen einen neuen Schießplatz forderte. Für die neuen gezogenen und weittragenden Schusswaffen waren die auf den Muldewiesen vorhandenen Schießplätze nicht mehr ausreichend. Wiederum wurde der Vorderplanitz ins Auge gefasst. Oberförster Heinrich Redlich wies u. a. auf das hohe Sicherheitsrisiko hin, das beim Schießen auf weite Distanz (ca. 1.200 Schritte) bestand.³ Dem sollte aber durch die Errichtung einer Schutzmauer und durch Aufstellen von Schildwachen entgegengewirkt werden. Am 9. Mai 1860 wurde die Waldfläche am Rehberg für das Schießen freigegeben. Es gab jedoch einige Einschränkungen. Wegen des

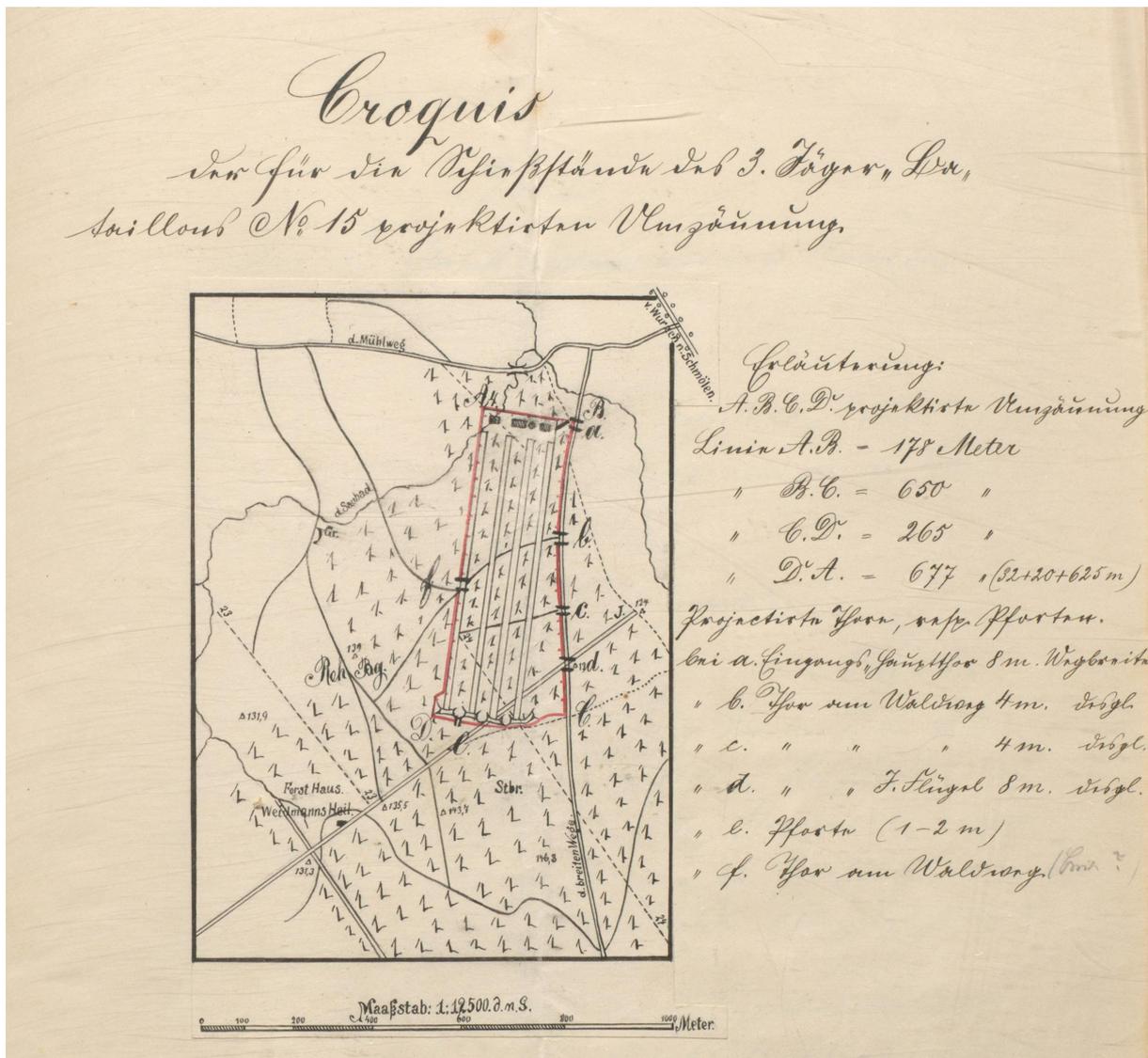
Wochenmarktes und zum Lesen von Holz wurde mittwochs und sonnabends nicht geschossen. Als das in Wurzen stationierte 3. Bataillon des 8. Infanterieregiments 1872 nach Leipzig verlegt wurde, gab es keinen Bedarf für den Schießplatz mehr. Die Schießmauer und das sog. Zielerhaus sollten abgerissen werden.

1887 gab es erneut einen Vertrag zur Nutzung des Waldgebietes zum Schießen. Insgesamt wurden dem Kriegsministerium 3,29 ha zur Anlegung von vier Schießständen für das in Wurzen in Garnison stehende 3. Jägerbataillon Nr. 15 verpachtet.⁴ Zur größeren Sicherheit ließ das Militärkommando einen Zaun um die Schießstände errichten.



Lageplan des Schießstandes 1887

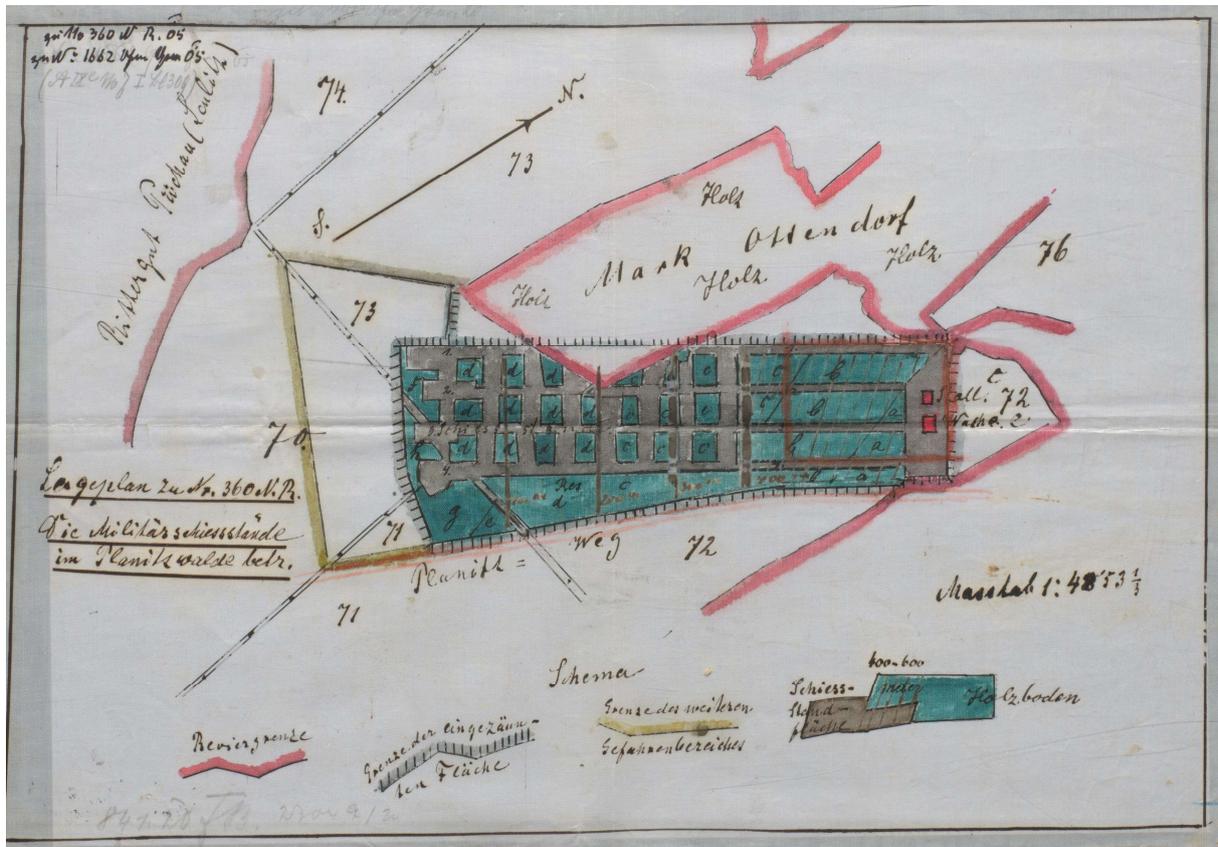
Ende 1890 wurde ein neues Infanteriegewehr eingeführt, das eine höhere Durchschlagskraft besaß. Daraus resultierte auch ein größeres Risiko, was u. a. zur zeitweisen Schließung der Gaststätte „Waidmannsheil“, die in unmittelbarer Nähe zu den Schießständen lag, führte. Der im Oktober 1891 vom Kriegsministerium genehmigte Plan, westlich der Schulschießstände im Planitzwald einen Gefechtsschießstand zu errichten, kam aber nicht zur Ausführung. U. a. verwies der Graf von Hohenthal-Püchau darauf, dass bei den Schießübungen 50 ha seines Besitzes in der damit verbundenen Gefahrenzone lägen und forderte eine Entschädigung. Nach verschiedenen zähen Verhandlungen gab das Kriegsministerium im Mai 1892 seine Absicht zur Anlage eines ausgedehnten Gefechtsschießstandes auf.



Umzäunung des Schießstandes

Die Pachtung des Areals für den Schulschießstand, das zusammen mit dem Gefahrenbereich 1892 18 ha ausmachte, setzte sich aber fort. 1905 wollte die Militärbehörde einen Teil des Geländes zurückgeben, da nach der Einführung des neuen Infanteriegewehres statt der 600

m langen Schießstände nun nur noch 300 bis 400 m lange erforderlich waren. Da die Forstverwaltung aber den Abriss der auf der zurückzugebenden Fläche stehenden Gebäude forderte, gab man diese Absicht auf.



Schießstand 1905

Für den nun durch das 1. Bataillon des 14. Infanterieregiments Nr. 179 genutzten Schießstand gab es auch noch andere Interessenten. 1910 wollte ihn z. B. der Militärverein für Borsdorf und Umgegend nutzen. Die Forstverwaltung hatte dagegen Bedenken. Da sich aber das Finanzministerium damit einverstanden erklärte, musste sie sich fügen. Das Kriegsministerium hatte u. a. argumentiert, dass ein Infanteriebataillon jährlich ca. 60.000 Patronen verschieße und die dagegen sehr geringe Zahl bei den Privatvereinen keine Rolle spiele.

Da Wurzen ab dem 1. April 1920 keine Garnisonsstadt mehr sein sollte, gab es keine Verwendung für die Schießstandanlage im Planitzwald mehr und so wurde sie im Juni 1920 zurückgegeben. Auch die Möglichkeit einer Nutzung durch die Landessicherheitspolizei hatte sich zunächst zerschlagen. Die auf dem Gelände stehenden Gebäude bestanden aus einem eingeschossigen, massiven Wachtgebäude, einem eingeschossigen Stall und einem Abortgebäude sowie einer Erdkelleranlage und einem Brunnen. Sie gingen zusammen mit der Fläche des 3. Schießstandes im Oktober 1920 von Reichs- in Landesvermögen über. Der Freistaat Sachsen wollte dort Wohnungen für Waldarbeiter einrichten.⁵

Darüber hinaus gab es aber noch weitere Interessenten an den Flächen des ehemaligen Schießstandes. Die Stadt Wurzen pachtete einen Teil zur Errichtung einer Walderholungsstätte. Die beiden ehemaligen Schießstände 3 und 4 wurden der Landespolizei zur Nutzung für Schießübungen mit Revolvern übergeben. Mit dem Argument, dass sich die Zahl der Polizeibeamten vermindert hätte, gab die Landespolizeiverwaltung bereits ein Jahr später den Schießstand 3 wieder an die Forstverwaltung zurück.

1934 verstärkten sich die Bemühungen der Heeresverwaltung, den Schießplatz wieder einer umfangreicheren Nutzung zuzuführen. Es entstand dabei u. a. ein Munitionslager. Aber auch die militärischen Schießübungen außerhalb des Schießstandes intensivierten sich. So fanden vom 6. bis 22. November 1936 im gesamten Planitzwald Scharfschießübungen der Infanterie statt, für die das komplette Gebiet gesperrt wurde.⁶

Als der Heeresstandort Wurzen in den Bereich der Luftwaffe übergegangen war, pachtete das Luftkreiskommando 1936 die Flächen des Schießstandes zur Nutzung durch das Flak-Regiment 13. Nach 1945 wurde der Schießstand vor allem durch die Rote Armee und die Kampfgruppen genutzt.

¹ Staatsarchiv Leipzig (StA-L), 20629 Stadt Wurzen, 1125.

² StA-L, 22506 Oberforstmeisterei Wermsdorf, 143.

³ StA-L, 22506 Oberforstmeisterei Wermsdorf, 144.

⁴ StA-L, 20165 Oberforstmeisterei Grimma, 1003.

⁵ StA-L, 20165 Oberforstmeisterei Grimma, 1004.

⁶ StA-L, 22152 Forstamt Naunhof, 100.